



Nicola Pugliese

Malacqua

Vier Tage Regen über Neapel
in Erwartung, dass etwas
Außergewöhnliches geschieht

Roman

Aus dem Italienischen von Barbara Pumhösel



LAUNENWEBER

»Eine andere würde sich ekeln, vom Filetstück
des Schwertfisches zum Kopffleisch der Fere
überzuwechseln, vom großen Fährboot zur Lanzitte.
Eine andere schon, sie aber nicht. Wisst Ihr, wie sie denkt?
Weglaufen ist eine Schande, rettet aber das Leben.
So lautet ihre Regel. Eine großartige, eine herrliche Frau,
das ist sie.«

Stefano D'Arrigo
Aus: *Horcynus Orca*, Mailand, 1975
Übersetzung: Moshe Kahn

Inhalt

Einleitung und Prolog	9
Der erste Tag	17
Der zweite Tag	29
Der dritte Tag	73
Der vierte Tag	159

Einleitung und Prolog

Und dem Meer folgende rauchgraue Gedanken durch das Fensterglas hindurch, und Santa Lucia hinter seinem Rücken, mit den Händen in den Taschen hörte er der Stille seines Schweigens zu, den ankommenden Windböen, und auf der Straße drehten sich die Blätter in den Asphalt hinein. Anmutig sinkt die Einsamkeit die Straße hinunter zum Meer, mit seinen schäbigen Holzbooten, dem Lichtersaum und den Schiffen in der Ferne, der Punta Campanella und Capri, die enorme Masse von Capri, die daliegt, um zu erinnern, der Stadt eine Fremde wie ein nicht entzifferter Turm, nah, ja, ganz nah, und auch weit weg, mit verblichenen Geschichten von Herrschern und von Herrscherinnen, von flimmernden Kargos aus dem Orient und aus Afrika, beladen mit Getreide, Mais, Eisen, goldenem Sand.

Drunnen, im Restaurant, wird über die Zeitung gesprochen: es ist notwendig, absolut, und so bald wie

möglich, alles muss geändert werden, vom Anfang bis zum Ende. Auf die Politik muss verzichtet werden und dann – hinein ins Leben, in die Chronik, in die Anekdoten der Leute. Weil die Leute endlos weiterleben, Tag für Tag, und sie die Geschichte des Monsters der Via Caravaggio wissen wollen, und etwas über die Demonstrationen der Gewerkschaft und ob die Geschäfte offen sind: und die Zeitung sucht sich ihren Weg hinunter zwischen den Spaghetti alle vongole, mit dieser roten Tomatensauce, dem Wein von Gragnano, den Polipi affogati und, oh ja, danke, einen Obstsalat. Hinter dem Glas drückt das Wasser gegen die befestigten Ufer des Borgo Marinari, Ölflecken treiben im Zentrum eines nicht bogenförmigen Regenbogens, und auch die Boote stehen still, das Meer ist jetzt ein stinkender Teich ohne Bewegung, mit überlebenden Möwen, die schreien und schreien: Kräftig weiße Flügelschläge gegen den Himmel und dann wieder hinunter, aufgeregt, mit diesem Meerweh, das sie in sich tragen, mit dieser morgendlichen Angst, die grau wird, schwer und dunkel, immer dunkler, während auf der anderen Seite der Glasscheibe die Probleme der Zeitung davonfliegen, zusammengeknülltes Papier, Tintengeruch, bleigetränkte Dämpfe. An den Mauern von Castel dell'Ovo sieht Andreoli Carlo die vom Meer hinterlassenen Spuren, den von dieser steigenden und steigenden Feuchtigkeit ausgehöhlten Tuff, Schaumkronen bilden sich, Sternchen blinkern, in der Ferne ein Feuerwerk, weiße Feuerblumen, die etwas und sich bewegen, die erneuern.

Entschuldigt mich, entschuldigt mich einen Augenblick, ich muss schnell zum Castel dell'Ovo, einen Blick darauf werfen. Nur zwei Minuten, wir haben es nicht eilig, oder? Absolut keine Eile, bei all dem Leben, das weggleitet: und wir wollen doch jetzt aus den zwei Minuten keine Tragödie machen? Den verschlüsselten Rückfluss unterbrechen, einen Bruch erzeugen, einen Moment der Unsicherheit: auf der einen Seite ihr mit den Spaghetti, den Polipi affogati, auf der anderen Seite dieser wahnsinnige grundlose Funken: entschuldigt mich, entschuldigt mich einen Augenblick, ich muss einen Blick auf das Castel dell'Ovo werfen.

Er stand also vom Tisch auf, wobei er die Serviette sorgfältig zusammenfaltete, war das ein Abschied?, sicherlich ein Bewegen der Beine, und in den Beinen, und in der Brust zwischen Rippe und Rippe die plötzliche unerklärliche Frage. Während oben die blauen Streifen weiterwuchsen, sich vervielfachten, sich aufblähten, und schwarz, fast schwarz, vielleicht der Regen: auf der anderen Seite des Glases die salzige Luft, der Ölgeruch, und diese Fremdheit, eine traurige Isolation, traurig und sanft, die anderen drinnen damit beschäftigt, zu überleben und Lösungen zu suchen, tja, Lösungen.

Man geht rechts über die Steintreppe hinaus, dann über die kleine Brücke, nach links in Richtung der Häuser ohne Namen und des Castel dell'Ovo, in der kalten, angespannten Luft, geparkte Autos, Restaurantschilder, und Autos, und graue Fenster im Grau des Morgens. Diese Steinhäuser die sich an das Castello lehnen, aber auch

absichtlich übersehen und ferngehalten, damit sie im Abseits bleiben, sich nicht eingliedern; weder Stimmen, noch Straßenspiele, nur von den Fenstern und Türen ein langsames Flüstern, ein geheimnisvolles, dunkles Flüstern wie von einer Verschwörung, von Leuten, die im Halbdunkel Intrigen spinnen. Ein plötzlicher Schrei würde alles ins Meer stürzen, alles außer dem Castello, vielleicht, und vielleicht sogar dieses: ein labyrinthischer verirrter Schrei, ein verzweifelt pfeifendes Geräusch, das unterbricht, abtrennt. Dieses lange Pfeifen, das Andreoli Carlo in sich und in seinen Gedanken trägt, er denkt es sich, aber im Licht verblasst das Grau, die Partikel fliegen in einem kurzen Flug und aus den Fenstern, aus den Fenstern und geschlossenen Türen immer dieses Stimmengewirr, ein vorsichtiges misstrauisches Flüstern: blaue Streifen, die bis zum Asphalt hinabreichen, auf ihn pressen, die Fäuste schließen sich in den Taschen, zum Handeln bereit, zum Aufhalten. Solange die Augen sich nicht nach Stille sehnen, nach dieser Stille ohne Gedanken, der schnurgerade dahinlaufenden Straße, und nur dem Castello, allein und menschenleer: Ein besonders süßer Zauber, und unbeweglich als wäre es der Tod. Du hast von innen darauf geblickt: Und ist nicht das Warten immer ein Warten auf den Tod?

Andreoli Carlo kehrte ins Restaurant zurück, um das unterbrochene Gespräch wieder aufzunehmen, angenehmer Konversationspartner, Rotwein von Lettere und Gagnano, die stark übergewichtige Heiterkeit nach dem Mittagessen. Der Blick trübt sich beim Klang der Gläser,

und die Zeitung auch, oh meine geliebte Zeitung, die sich langsam ganz woanders hin entfernt: Den ganzen Tag noch werde ich dich verfolgen, mit der lautesten Stimme auf den Gängen werde ich meine Zuneigung erneuern, und in der Druckerei mit Schreien, Lächeln, Schreien. Und dann stand er mit allen anderen auf, und alle gingen hinaus, der Direktor allen voran, und bevor sie wieder auf die Via Partenope zurückkehren, kurz vorher dreht sich der Kopf, dreht sich das Herz in Richtung Castel dell'Ovo. Aber man sieht es nicht mehr, von hier aus sieht man es nicht.

Und den ganzen Nachmittag und den ganzen Abend blieb Andreoli Carlo in der Redaktion, und arbeitete, und während des Wartens auf die Geräusche des Fernschreibers, mit seinen freundlichen zutiefst feindseligen und plötzlich unbekanntenen Stimmen, und er fand sich allein wieder und schaute auf die Streifen des Fernschreibers und las nicht und verstand nicht, und alles verschwand, wirklich alles: die Reise von Ford und die Zunahme der neuen Fiat-PKWs, das Konzert im Auditorium und der Aufholttrend des Innocenti Mini, Schauspieler, Schauspielerinnen, Gewerkschafter und Politiker rutschten auf den Boden hinunter, ein nicht wahrnehmbarer Ton. Mit der tiefen Stille des Schreibtischs, und diesem Licht, der Arm breitete sich aus vor dem Nichts, und ein Summen in ihm drinnen wie ein alter, Diesel der noch fuhr, ruhig, ohne Eile, und dann hinaufstieg bis zu den Schläfen, in sie hinein, um zu drücken, zu stoßen: Dieses unentziffer-

bare Warten? Es nährte sich aus dem Groll, aus schäbigen Gedanken, spannte sein Gesicht, seine Gesichtszüge: das geschlossene Auge im Innern dieser unwahrscheinlichen Idee: was?, die Tasten der Schreibmaschine, die blaue Glühbirne, die Neonlichter auf den Gängen?, was um Gottes Willen?, was?

Und nach dem Nachmittag und den frühen Abendstunden kam die Nacht für ihn, mit Tintenstreifen und plötzlichen Rissen, der Wind, der über die Via Marittima blies, an der Ecke zur Piazza Municipio und weiter und weiter, bis hinein in den Hafen und hinauf in Richtung Hügel. Dieser kalte Wind, der die Feuer der Kohlenbecken zum Aufflackern bringt und Dekorationen in den Schatten der Straße zeichnet. Es kam für ihn der Moment, doch dann war er nichts, nichts sicheres, etwas war aber trotzdem: vom Castello war eine unsichtbare, aber klare, sogar sehr klare Nachricht gekommen, war hinabgestiegen durch seine Kehle, und in der Mitte seiner Brust, genau in der Mitte, hatte sie innegehalten, um sich zu erinnern. Und Andreoli Carlo knöpfte sich den Lodenmantel zu, schob den Kragen hoch und sah sich um, atmete auf der Straße, sah auf die Straßenbahn gegenüber mit ihren blinkenden Lichtern, dem Streifen der Gleise auf dem sich entfernenden Metall, Eisen auf Eisen, sah misstrauisch dann in Richtung Himmel, um die schmutzigschwarzen Streifen zu kontrollieren, eventuelle Wolkenfenster in der Ferne, und diesen trüben Schein, der kein Licht gab, nicht einmal ein klein wenig Licht, an einem Abend wie diesem.

Tja, ganz allein mitten auf der Straße, mit diesem so weit entfernten wie nahem Gedanken. Und schließlich stieg er in das Auto, drehte den Schlüssel, schaltete das Licht ein, ja, er schaltete das Licht ein. Er fühlte sich unwohl.

Der erste Tag

Am 23. Oktober um 7 Uhr morgens, einen Tag später also, erfuhr die Nachricht zuerst Annunziata Osvaldo, 27-jährig, aus Boscotrecase, Telefonist bei der Notrufstelle der Polizei. Annunziata Osvaldo vernahm die Nachricht und schaute instinktiv hinauf zum Fenster mit dem eisernen Fensterkreuz, und draußen regnete es, natürlich regnete es: der Regen hatte gegen 3 Uhr mit heftigen Böen eingesetzt, in verschiedenen Punkten der Stadt fiel die Beleuchtung aus, war überall außer Betrieb, die Notfallmannschaften der Enel hatten bekanntgegeben, dass es unmöglich war, sie würde nicht zurückkehren, falls es weiter so regnete, wie es beim Ausfall geregnet hatte und weiter die ganze Nacht hindurch und bis zum ersten Licht einer schmutziggrauen, zum Teil auch violetten und durch und durch düsteren, fahlen Morgendämmerung. Mit all dem Wasser, das herunterkam, und als du gerade sagen wolltest, jetzt hört es auf, konntest

du nicht schnell genug den Mund aufmachen und er kam mit Gewalt zurück, erbittert und wild entschlossen, mit unabänderlicher Hartnäckigkeit. Und am 23. Oktober um 7 Uhr morgens, einen Tag danach also, verstand Annunziata Osvaldo wie immer nicht viel: am anderen Ende sprach jemand unverständlich, buchstäblich Wörter verschluckend, aufgeregt, und es kam nur ein angespannter Rest an: sie ist eingestürzt, die Straße ist eingestürzt, total zusammengebrochen, es sind Leute drin, Autos wurden mitgerissen. Vor allen anderen Dingen begriff Annunziata Osvaldo, dass es notwendig war, die Feuerwehrleute zu verständigen, Straßen, die einstürzen, sind nicht Sache des Polizeipräsidiums, jeder hat seine Zuständigkeiten und er schrieb ins Register »7. Oktober, 7 Uhr morgens, Meldung eines Einsturzes in Via Aniello Falcone, zuständig ist die Feuerwehr«, und er verständigte also die Feuerwehrleute. Von der Kaserne der Via del Sole aus antwortete ihm der Telefonist, dass er es bereits wusste, dass eine Mannschaft ausgerückt war und dass es vielleicht keine Kleinigkeit war, dieses Mal, andere Notrufe waren von San Martino gekommen, um nicht von der Provinz zu sprechen, dann von Sant'Antimo, Afragola, Frattaminore, alle auf die eine oder andere Art überschwemmt, und Scheiße, diese Stadt ist wirklich aus Pappe, ist es möglich, dass nur ein paar Stunden Regen?, tja, möglich, natürlich ist es möglich, was willst du machen?, die vom Wetterdienst am Flughafen sollten Schilder aufstellen: morgen regnet es. Neapolitaner, übersiedelt nach Rom!

Und um 7:30 Uhr des 23. Oktobers erreichte die Feuerwehrmannschaft die Via Aniello Falcone über Via Tasso, die wegen der Erneuerung der Kanalisation eine Baustelle war, und bei der Zufahrt über die Via Tasso sahen die Feuerwehrleute nach oben in Richtung dieser fahlen Lichter. Das Wasser floss auf dem Asphalt hinunter, füllte die nicht abgedeckten Kanäle, drang in die Erde ein und weichte sie auf, machte sie zu einer passiven Masse, eine Schande, zu einem Schlammteig, der sich um die neuen Strukturen aus Stahlbeton legte, aber die würden standhalten, ja, natürlich würden sie standhalten. Als sie zur scharfen Kurve von Via Aniello Falcone kamen, wurde der Fahrer überrumpelt: der Abgrund war genau vor ihm, in vier fünf Meter Entfernung, sagen wir, er bremste abrupt, so eine Scheiße!, sagten die anderen, was soll das? Bremse sanfter! und auch der Oberst und Ingenieur, der im Auto dahinter war, sagte Scheiße, was für eine Art. Die Feuerwehrleute stiegen aus, der Oberst auch, und sie gingen zu Fuß über das Terrain, um die Situation zu begutachten und es war sofort klar, dass es keine kleine Sache war, nein, meine Herren, weil der Abgrund das ganze Straßen-Areal betraf, rechts bis zur überhängenden Mauer – weiter unten Dutzende und Dutzende Gebäude – und links dieser dunkle Abgrund betraf sogar den Bürgersteig, sechs sieben Meter, sagen wir, von den Fundamenten eines älteren Gebäudes, aus der Nachkriegszeit wahrscheinlich, eine graue Fassade und die Fenster wiesen darauf hin, dass überall jemand wohnte, und Scheiße!, sagte der Oberst, höchste Gefahrenstufe, vorwärts, schnell, alles räumen.